

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 38

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallis, und anderseits durch einen Brückenkopf bei Nagaz-Maiensfeld im Rheinthal, an welch' letzteren sich die bestehenden Werke der nahen Luziensteig mit Vortheil angliedern.

Zwischen dem Ursprung des Rheins und der Rhone hindurch nun geht von Süd nach Nord als langes Defile im Tessin und Reutzhälfte die Gotthardstraße mit Eisenbahnlinie, auf deren Schutz gegen Italien hin zur Zeit die Sorge unseres Landes vor Allem gerichtet scheint. Auch hier ist glücklicherweise eine effektive Sperrung ebenso leicht zu erzielen wie in den schon genannten Thälern der Rhone und des Rheins und hat die Natur auch dafür auf nicht minder deutliche Weise die geeignete Stelle bezeichnet; unsere Vorfahren hatten sie längst erkannt und daran gehandelt; die alten Schlösser geben davon Zeugniß. Es ist dies Bellinzona im untern Tessin. Nicht nur die Gotthardbahn, sondern auch die Straßen des Lukmaniers und Bernhardins werden durch diese prachtvolle Stellung von Bellinzona beherrscht und ermöglicht sie uns im Fernen die beste Entwicklung zur Offensive.

Naturgemäß sind solch' eigentlich prädestinirte Punkte vor Allem in's Auge zu fassen, wenn die Vertheidigungsfähigkeit des Landes in rationeller Weise künstlich verstärkt und mit allen Hülfsmitteln der Technik die Widerstandsfähigkeit dieser strategischen Punkte potenziert werden soll; es mag darum dort auch unter Umständen den Panzergeschützen ihre berechtigte Stelle zukommen, auf die wir übrigens schon vor Jahren (in der „Artillerie-Zeitung“ 1878) hingewiesen haben. Jedoch für die Befestigungen eine Norm aufzustellen zu wollen, ist im Gebirg am allerwenigsten zulässig; mit der Schablone reicht man da nicht aus; die Terrainverhältnisse sind stets wieder andere. Die Hauptsache bleibt immer, für die besondere Gestaltung des Gebirges eine passende Befestigungskombination zu finden.

Mit den einfachsten Mitteln die größte Leistung zu erzielen, ist die Aufgabe; diese als Meister zu lösen, ist Wenigen beschieden. Die Kenntnisse des Baumeisters, Ingenieurs und Artilleristen, als selbstverständlich vorhanden vorausgesetzt, genügen für sich noch lange nicht; im Gebirge benötigt es überdies noch des topographischen Scharfblickes, der die lokale Situation richtig erfaßt und im Zusammenhang mit dem größern Ganzen sowohl, wie in ihren wechselnden vielseitigen Details beurtheilt.

Da es sich darum handelt, ein Werk für Kriegszwecke zu schaffen, so bedarf es auch eines intensiven, kriegerisch geschulten Denkvermögens, das im Stande ist, die verschiedenen Eventualitäten des Angriffs und der Vertheidigung, deren materielle und psychologische Faktoren zu schätzen und gegeneinander abzuwägen. Das ist aber das Schwerste, dieses kriegerische Urtheil zu üben, nicht bloß von Fall zu Fall, wie es dem niedern Truppenführer zukommt, sondern intensiv weit vorausschauend, wie es die Kunst des Staatsmannes und Feldherrn bedingt.

Wird unser kleines, des praktisch ernsten Kriegsfalles so lange entwöhntes Land, das dem patrioti-

schén Ehrgeiz nur wenig zu bieten hat, wird es die Männer zu finden vermögen, die der angestrebten Aufgabe sich gewachsen zeigen? Es bedeutet diese, wenn mit Geist entwickelt und durchgeführt, eine neue Epoche unseres militärischen Seins. Hoffen wir das Beste von unsren Offizieren, Ingenieuren und Topographen, insbesondere von den jüngern, und möge ihre vereinte Anstrengung das alte Phlegma und die Routine überwinden!*)

H. Studer, Ingenieur,
Hauptmann bei der Artillerie.

Napoleon als Feldherr. Von Graf York von Wartenburg. II. Theil. Berlin, C. S. Mittler & Sohn, 1886.

Voriges Jahr bei Besprechung des 1. Bandes haben wir dieses Werk als eine bedeutende kriegshistorische Leistung bezeichnet und wir können dieses Urtheil auch für diesen 2. und Schlussband nun vollständig bestätigen.

Der Autor zeigt hier an den Feldzügen der Jahre 1808—9—12—13—14 und 15 den absteigenden Ast der Feldherrn-Laufbahn Napoleons und fesselt das vollste Interesse sowohl durch die sichere Herrschaft des gewaltigen Stoffes, als durch äußerst gewandte Darstellung und vollends durch sein durchdachte Konklusionen und Vergleiche mit neuesten strategischen Operationen.

Das Sinken der napoleonischen Heerführung wird mit zwingender Logik nachgewiesen, als daß nothwendige Resultat eigenster Fehler, die sich ergaben durch ein Untreuerwerden an den eigenen Grundsätzen, die zuvor Napoleon das Höchste erreichen ließen.

Es sind eine ganze Reihe von Faktoren, die hier einwirken. Zunächst wird ersichtlich, daß in Napoleons Geist staatsmännische und militärische Zwecke sich öfter nicht mehr entsprechen, daß der Politiker dem Feldherrn eine unlösbare, unmögliche Aufgabe zumutet, wie das zu Tage trat in dem gestellten Kriegszweck einer absoluten Unterwerfung Spaniens 1808 und ebenso Russlands 1812.

Ein anderer Hauptgrund liegt darin, daß Napoleon aus Größenwahn oder Cäsaren-Wahnsinn anfängt, die Dinge nicht mehr so zu erkennen und aufzufassen, wie sie sind, sondern so wie er sie sich wünschte oder hartndig einbildete.

*) Gar seltsame Dinge berichtet man im Publikum von den Absichten der ad hoc ernannten Fehlungskommission. So wird erzählt, daß der Gotthardtunnel bei Airolo durch ein eisernes Thor geschlossen werden soll. Diese Fabel ist wohl entstanden, da in vielen Köpfen die Furcht vor den slinken italienischen Alpinen spukt, welche (wie man meint) leicht über den nahen Giacomo-Paß klettern und unverzehrs in den Tunnel hineinklettern könnten. Wenn man bei Airolo etwas befestigen will, so dürfte dieses am leichtesten bei den oberen Windungen der Gotthardstraße, z. B. in der Höhe von Motto Bartola geschehen. Die untere Stellung, welche als die der Kommission bezeichnet wird, erscheint viel zu sehr eingesehen und beherrscht. Alle Mittel auf diesen einen Punkt zu verweilen, würde sich wohl nicht genügend rechtfertigen lassen. — Vielleicht wäre es das Angemessenste, die Absichten der Dessenlichkeit zu übergeben, da diese, sobald die Arbeiten beginnen, sich doch nicht mehr geheim halten lassen.

Ferner kommt in Betracht, daß Napoleon im reiferen Mannesalter bequemer und genüßsüchtiger geworden, sehr oft ansangt, in geistiger Spannkraft nachzulassen, ganz besonders aber in physischer Aktivität. So sehen wir ihn da und dort Entschlüsse verschieben, oder auch gar nicht fassen, ganz gegen seine eigensten früheren Beispiele, oft aus Bequemlichkeit nur flüchtig oder gar nicht rekonnoitiren, überhaupt kostbarste Tage und Stunden verlieren.

Dann findet man mehr und mehr eine gewisse Nachlässigkeit im Befehlen. Allzuwichtige Fragen behandelt er als Details, um das er sich nicht selbst zu belämmern brauche.

Soweit nun solche Fehler des Kaisers selbst zu Tage treten, wirken sie zwar stets nur temporär, denn es gibt keine Kampagne, in welcher daneben nicht wieder das unerreichte Feldherrn-Genie seine vollsten Triumphe feiert, so 1809 bei Regensburg, so 1814 in Frankreich, so selbst noch bei oder unmittelbar vor Waterloo.

Aber nicht nur der Kaiser verliert nach und nach etwas von seiner geistigen und physischen Kraft, sondern das Gleiche zeigt sich in ungleich höherm Maße bei seinen Marschällen und Generälen, die des Krieges mehr und mehr satt bekommen und trotz aller Routine sukzessiv weniger leisteten als ausführende Organe.

Diese Herren, oft älter als der Kaiser, interessirten sich weniger mehr für's Gewinnen neuer Vorbeeren, als vielmehr für's Genießen der Früchte der alten.

Schon 1812 zogen Biele sehr widerwillig mit nach dem skythischen Barbarenland.

Hauptfaktor indessen des Napoleonischen Unterganges war das falsche System, das Napoleon einschlug, indem er Alles auf sich allein, somit auf eine menschliche dem Wechsel und der Veränderung unterworrene Persönlichkeit abstellt, statt im Interesse der Dauer eigentliche Heerführer-Schule zu machen.

Eben das wollte er nicht. Um alles überglänzen zu können, litt er keine selbstständigen Charaktere um sich, sondern begnügte sich mit mehr oder weniger vollkommenen Maschinen.

Schließlich fehlte es unter Napoleon, obgleich er der eigentliche Schöpfer moderner Heeresorganisation ist, doch an der hinlänglichen Organisation der gesamten Streitmittel des Landes, die es ihm ermöglicht hätte, seine Armeen besser zu ergänzen und zu erhalten und überhaupt eine eigentliche Kriegsreserve zu schaffen.

Hiezu sind aber selbstverständlich längere Reihen von Friedensjahren notwendig, und diese verschaffte sich Napoleon nicht, da ihm sein persönlicher Ruhm höher stand, als das Schaffen für die Zukunft seiner Vänder.

So sind es denn die Preußen gewesen, die es erst verstanden haben, die vollste Nutzanwendung aus den Schöpfungen, Leistungen und Lehren Napoleons zu ziehen. Hiefür bietet der Vergleich der Situation um Moskau 1812 mit derselben um Paris 1870 einen äußerst interessanten Beweis.

Das Buch füllt durch seine objektive und quellenkundige Darstellung der Napoleonischen Strategie eine Lücke in der Militärliteratur aus und mag der Beachtung der Herren Kameraden, speziell auch der Offiziere des Generalstabes, sehr anempfohlen sein. Schweizer.

Eidgenossenschaft.

— (Ein Entscheid über die Militärentlassungsteile.) Der Bundesrat hat anlässlich eines Rekursentscheldes die Frage, ob das gesetzlich vorgesehene Maximum der jährlichen einfachen Steuer eines Militärersatzpflichtigen von Fr. 3000 im lantwehrpflichtigen Alter auf die Hälfte dieses Betrages herabzusetzen sei, bejaht.

— (Militärstrafgesetz.) Die nationalräthliche Kommission zur Beratung dieses Gesetzes tritt nicht in Bern zusammen, sondern hat zu diesem Zweck das angenehmere Glion ob Montreux ausgewählt. Dem „National“ wird über diesen Standort aus Bern geschrieben: „Wissen Sie, daß das Militärstrafgesetz den Bund schon etwas wie Fr. 150,000 gekostet hat und noch immer mehr kosten wird? Die Kommissionen machen sich jeweils ein Vergnügen daraus, das zu zerhören, was ihre Vorgängerinnen geleistet haben und das geht so in infinitum fort. Die Revision der Bundesverfassung hat nicht den dritten Theil so viel Zeit gekostet wie diese endlose Gesetzgebungsarbeit. Diesmal ist es Hr. Oberst Müller aus Bern, der die Penelopearbeit treibt. Er hat den verstorbenen Herrn Bötzberger in der Kommission erlegt und sofort neue Vorschläge gemacht, welche das vom Ständerat bereits in erster Debatte durchberathene Gesetz wieder vollständig auf den Kopf stellen. Er wurde im Juni mit der Umarbeitung des Entwurfs beauftragt und hat nun diese Arbeit vollendet. So wird aller Vorausicht nach das Militärstrafgesetz noch lange nicht aus Abschied und Erklaerung fallen.“

Wir erlauben uns dazu zu bemerken: „Das Beste wäre sicher gewesen, das alte Militärstrafgesetz mit einigen Abänderungen beizubehalten. Bei der überschwänglich humanen Strömung in unsern gegenwärtigen Nächten läßt sich kaum erwarten, daß den besondern Verhältnissen des Militärwesens und den gebliebenen Anforderungen des Krieges in genügendem Maße Rechnung getragen werde.“

— (Landesbefestigungs-Kommission.) In Sachen der Landesbefestigung hat das eidgenössische Militärdepartement die strategische Kommission bestellt aus den Herren Divisionären Pfyffer und Bleuler und den Herren Obersten Lochmann, Rudolf und Walther. Die technische Kommission besteht aus den Herren Obersten Lochmann und Dumur, dem Herrn Divisionär Bleuler und dem Herrn Oberst Locher.

— (Gusbeschlagschulen.) Auf eine vom eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement an die Kantone Bern und Zürich ergangene Anfrage, unter welchen Bedingungen sie ihren Pferdearzneischulen Musterschulen zum Beschlagen der Pferde begeben würden, antworteten dieselben, daß sie eine eventuelle Annahme des Vorschages vom Bundesbeitrag abhängig machen müßten.

— (Kriegsgericht der III. Division.) Kürzlich kam laut „Schw. H.-G.“ vor dem Kriegsgerichte der III. Division in der Beundenfeld-Kaserne zu Bern der Fall des Pionier-Rekruten François Guélat von Bure unter Buzug von Geschworenen zur Behandlung; er endete nach siebenstündiger Verhandlung damit, daß der Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, drei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und in die Kosten verurtheilt wurde.

Der Angeklagte hatte bekanntlich nach der Entlassung aus der Rekrutenschule in Liestal auf der Heimreise, hauptsächlich auf der Station Schüpfen, wo er aufgesetzt wurde, in einer Weise Standal gemacht, daß die Anklage auf Insubordination, Widerseßlichkeit und Thätslichkeit gegen das Zugpersonal, Körperverlehung gegen Kameraden, Drohungen mittels der Waffe gegen Militär- und Zivilpersonen und endlich Eigentumsbeschädigung